

Interview mit Reto Zbinden, Gründer und Leiter der Yoga University Villeret

Der nachstehende Text basiert auf Interviews, die für die Zeitungen „Journal du Jura“ und „l’Impartial“ durchgeführt wurden.

Frage: Welches waren Ihre wichtigsten Lebensstationen und wie sind Sie zum Yoga gekommen?

Was den äusseren Lauf der Dinge anbetrifft, so ist dieser schnell erzählt: Geboren und aufgewachsen bin ich in der Stadt Bern, habe dort die Schulen besucht und diese im Jahre 1980 mit der Wirtschaftsmatur abgeschlossen. Nach einigen Jahren des Reisens in Afrika und Asien und verschiedenen Gelegenheitsarbeiten habe ich das Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Bern aufgenommen, welches ich im Jahre 1988 abschliessen konnte. Anschliessend war ich während sieben Jahren in der Wirtschaft tätig und bin schliesslich nach Villeret gekommen, wo ich seither für die Aus- und Weiterbildung von Yogalehrerinnen und Yogalehrern wirke.

Neben dieser äusseren Lebensreise gibt es natürlich noch eine innere, in der mein Yogaweg begründet liegt. Eine erste Gelegenheit, mich mit der Welt der Seele zu befassen, hatte ich als Student an der Universität: Ich konnte nämlich mein Studium in den Bereich Psychologie hinein erweitern, was mir dabei half, meine eigene Psyche und diejenige anderer Menschen besser zu verstehen. Auch hatte ich eine recht enge Beziehung zu einem meiner Professoren, der antroposophisch orientiert war und immer nach dem Wesen der Dinge hinter dem äusseren Schein fragte. Wirklich ins Rollen kam der Stein jedoch erst, als ich einen intensiven Kurs in buddhistischer Meditation besuchte. Praktisch sofort war mir klar, wie wichtig es für mich wäre, mein eigenes Leben zu reformieren und die Meditation weiter zu pflegen. Ein Jahr später fand ich dann zu meinem ersten Yogalehrer, dem inzwischen verstorbenen Inder Selvarajan Yesudian. Wenn ich mich an ihn zurückerinnere, kommt mir vor allem seine enorme Ausstrahlung von Liebe in den Sinn. Als ich zu ihm kam, war er bereits fast

achtzig Jahre alt und unterrichtete seit fünf Jahrzehnten Yoga. Sein Yogaunterricht war in einer Weise optimiert, wie ich es seither nicht mehr angetroffen habe und doch war jede Stunde von einer natürlichen Frische geprägt. Die Nähe zu Selvarajan Yesudian liess in mir den Wunsch reifen, selbst Indien zu besuchen.



Nachdem ich mein Studium abgeschlossen hatte - Yoga und Meditation hatten inzwischen für mich einen ganz zentralen Stellenwert erlangt - legte ich eine mehrmonatige Pause ein, um nach Indien zu fliegen und die eigene Praxis zu vertiefen oder möglicherweise auf geeignete Lehrer zu treffen. Ich besuchte verschiedene Orte und traf verschiedene Lehrerpersönlichkeiten, doch den nachhaltigsten Eindruck machte auf mich die Begegnung mit Sri Sri Satchitananda Yogi in der Stadt Madras. Auch er war damals bereits fast achtzig Jahre alt. Wenn ich an ihn denke, kommen mir vor allem seine immensen Willenskräfte in den Sinn. Er hatte bereits seit seiner Jugend die extremsten „Sadhanas“ praktiziert und so seinen Körper vollständig dem Willen unterworfen. Auch wenn er ein strenger Lehrer war, verlangte er von seinen Schülern nicht Unmögliches.

Frage: Wie war es möglich, das Interesse für Yoga und die Laufbahn in der Wirtschaft miteinander zu verbinden?

Spätestens seit der Zeit in Indien war mir vollständig klar, dass Yoga und Meditation in meinem Leben immer einen wichtigen Stellenwert haben sollten. Auf der anderen Seite freute ich mich auf den Berufseinstieg. Ich hatte mich während des Studiums auf die Gebiete Management-Ausbildung und Organisations-Entwicklung spezialisiert. In meinen Augen sind dies die „geistigsten“ Funktionen im Unternehmen. Die erste Stelle, die ich nach dem Studium annahm, fand ich zwar am Anfang interessant, doch erschöpfte sie sich recht bald. Bei der zweiten Stelle als Verantwortlicher der Management-Entwicklung in einem grösseren Unternehmen fühlte ich mich durchaus am richtigen Platz.

Parallel dazu übte ich weiterhin Yoga und eröffnete ein Yogastudio in der Stadt Bern, das ich während insgesamt sechs Jahren führte. Natürlich konnte ich nur in meiner Freizeit unterrichten. Das Studio befand sich jedoch ganz in der Nähe meines Büros und so gab ich unter der Woche praktisch jeden Abend von sechs bis neun Uhr Yogaklassen. Auch in meinen Ferien veranstaltete ich Yogaseminare, das erste davon auf Einladung des Philosophieprofessors Henryk Skolimowski mit nur sechs Teilnehmenden in seinem Haus auf der Insel Thassos in Griechenland.

Frage: Wie sind Sie auf die Idee gekommen, die Yoga University Villeret zu gründen?

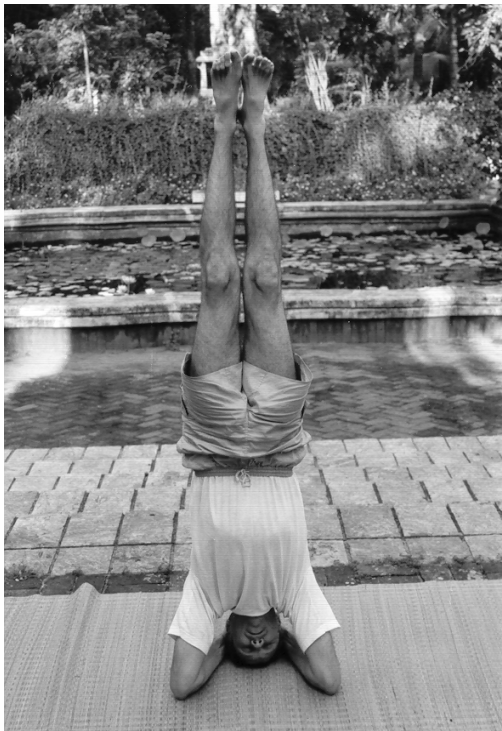
Wie bereits erwähnt, habe ich mich sowohl in meinem Studium, als auch später im Rahmen meiner beiden Arbeitsstellen intensiv mit Ausbildungsfragen auseinandergesetzt. Ich wurde von meinen Arbeitgebern auch sehr stark gefördert und zu universitären Weiterbildungen in verschiedene Länder, so auch in die USA geschickt. Ich hatte also eine breite Erfahrung mit den verschiedensten Ansätzen und Methoden im professionellen Ausbildungsbereich. Gleichzeitig war mein Interesse am Yoga nach wie vor lebendig und so kam ich auf die Idee, diese beiden Erfahrungsstränge zusammenzubringen und einen Ausbildungsgang für YogalehrerInnen ins Leben zu rufen, der nach neuen erwachsenenbildnerischen Gesichtspunkten gestaltet sein sollte. Es war dann eine glückliche Fügung, im Jahr 1994 in Villeret ein Zentrum zur Verwirklichung dieser Vision zu finden.

Da ich früher viel gereist war, hatten sich auch im Bereich Yoga viele Beziehungen ergeben. Ich hatte Persönlichkeiten kennengelernt, die ich nun anfragte, in Villeret Vorträge oder Seminare abzuhalten oder anderswie mitzuwirken. Einige Schülerinnen und Schüler aus meinen Yogaklassen in Bern waren gerne bereit, in der Anfangsphase bei den anfallenden Aufgaben rund um das Zentrum mitzuhelfen.



Frage: Wann haben Sie sich aus dem Wirtschaftsleben zurückgezogen?

In einer ersten Phase machte ich wirklich noch alle drei Dinge gleichzeitig, d.h. meine Stelle in der Wirtschaft, den Yogaunterricht in Bern und den Aufbau der Yoga University in Villeret. Natürlich war ich auch auf das Einkommen aus der Wirtschaft angewiesen, denn mit dem neuen Projekt hatten wir recht hohe laufende Ausgaben aber praktisch keine



Einnahmen. Nach einem Jahr, als sich abzeichnete, dass die Yoga University Bestand hatte, war klar, dass die Kräfte fokussiert werden mussten und so habe ich sowohl meine Stelle als auch das Yogastudio in Bern aufgegeben.

Frage: Sie haben vorhin die buddhistische Meditation und ihre frühen Yogalehrer erwähnt. Gibt es weitere Strömungen, die Sie geformt haben, und wie konnten diese Ansätze integriert werden?

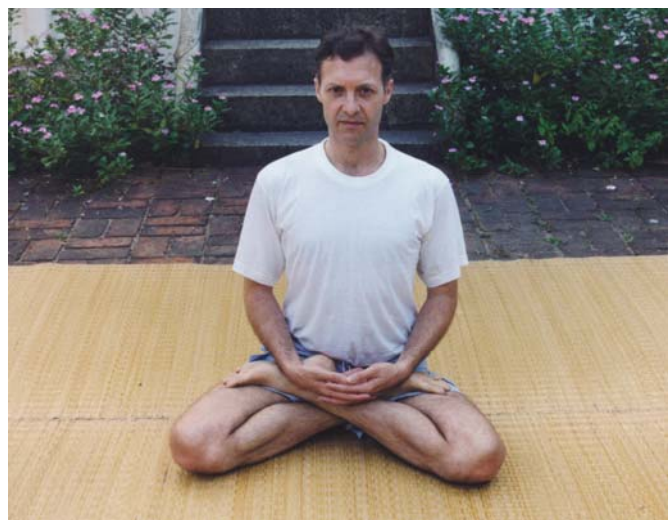
Die Meditation, die am Anfang meiner Praxis stand, ist tatsächlich immer ihr Zentrum geblieben. Ich bin in den neunziger Jahren zweimal nach Burma gereist, um die theravada-buddhistischen Traditionen weiter zu erforschen und habe dabei einige Zeit als meditierender Mönch in einem Kloster gelebt. Immer habe ich aber auch die wichtigen körperlichen Übungen des Hatha Yoga praktiziert und mehr und mehr gelernt, mit ihrer Hilfe, die inneren Energien ins Fließen zu bringen und den

Körper durchlässig und empfänglich für das zu machen, was aus höherer Quelle einströmt. Die Übungen helfen auch dabei, eine überdurchschnittliche Gesundheit zu entwickeln. Dies ist sehr wichtig, da die mystischen Tätigkeiten erschöpfend auf den Körper zurückwirken können.

Ende der neunziger Jahre habe ich mich öfters in theosophischen Kreisen bewegt und hatte dort einige interessante Begegnungen. Dank dieser Begegnungen, insbesondere mit meinem Freund, dem Naturwissenschaftler und Religionsforscher, Prof. Ravi Ravindra, erkenne ich heute besser die innere Einheit unterschiedlicher spiritueller Wege und die universellen Gesetzmässigkeiten des spirituellen Lebens.

Frage: Unterrichten Sie auch heute noch selbst in den Yoga Ausbildungsklassen?

Zu unterrichten ist nach wie vor eine meiner Haupttätigkeiten. Im Ausbildungsgang für YogalehrerInnen unterrichte ich während knapp der Hälfte der Zeit selbst. Auch wenn die Schule inzwischen gross geworden ist, habe ich mit jedem einzelnen Kursteilnehmer und jeder einzelnen Kursteilnehmerin eine persönliche Beziehung.



Ich denke, dass es wichtig ist, dass ein Yogalehrer nicht nur viel über Yoga weiss, sondern selbst intensiv praktiziert und sein Leben auf höhere Ziele ausrichtet. Dazu müssen gewisse Kräfte und Charaktereigenschaften wachgerufen werden. Die Teilnehmenden sollen sich im Laufe des Lehrgangs soweit entwickeln und sich in den Yogasystemen derart verankern, dass sie von innen heraus etwas Wertvolles an ihre eigenen Yogaschülerinnen und Yogaschüler weitergeben

können. Der Yogaweg selbst ist natürlich nach vier Jahren mit dem Erwerb des Diploms nicht abgeschlossen und so halte ich den Kontakt, wo es gewünscht wird, auch über die Zeit der Ausbildung hinaus aufrecht.



Die Ausbildung insgesamt hat jedoch auch viele fachliche Inhalte. Traditionell treten neben mir im Laufe eines Ausbildungsganges etwa 15 weitere Referentinnen und Referenten auf. In den Anfangsjahren der Yoga University handelte es sich vor allem um meine eigenen Mentoren. Heute sind es jedoch mehr und mehr ehemalige AbsolventInnen, die in-

zwischen bestandene YogalehrerInnen sind und sich auf einzelne Gebiete spezialisiert haben.

Frage: Seit einigen Jahren werden ja vielerorts sehr kurze Yogalehrerkurse angeboten. Wie stellen Sie sich zu dieser Entwicklung?

Ja, es ist eine Erscheinung der Zeit, dass sich heute Personen sehr leichtfertig YogalehrerInnen nennen und dass es einen regelrechten Markt für Schnellbleichen gibt. Da ich die Angebote nicht näher kenne, will ich mich inhaltlich dazu nicht äussern.

Jedoch bin ich davon überzeugt, dass es trotz dieser auffälligen Erscheinungen immer Menschen gibt, die sowohl im Yoga als auch im Yogaberuf nach Vertiefung, vielleicht sogar nach Meisterschaft streben und denen es unmittelbar einleuchtet, dass sie, um dieses Ziel zu erreichen, auf die Hilfe einer authentischen Schule angewiesen sind.

Auch dem sogenannten Kurstourismus, das heisst dem Hüpfen von einer Veranstaltung zur nächsten, traue ich wenig transformatorisches Potenzial zu. Wer sich selbst ernstlich und ehrlich prüft, wird erkennen dass wir die meiste Zeit von unserer Befindlichkeit und unserem Behagen gesteuert sind. Und man wird vielleicht auch erkennen, dass gerade dies uns daran hindert, ein signifikant höheres Niveau unseres Seins und unserer Kompetenz zu erreichen. Die Aufgabe einer Schule und zwar nicht nur einer Yogaschule, besteht genau darin, hier eine Gegenkraft zu bilden, d.h. uns auf eine geradlinige progressive Bahn zu bringen, der wir einige Zeit unbeirrbar folgen und so Stufe um Stufe fortschreiten. Es ist sicher nicht möglich, einen handwerklichen und noch weniger einen künstlerischen oder akademischen Beruf in einigen Wochen zu erlernen, wieso sollte dies beim Yogaberuf möglich sein?

Woraus jemand sein berufliches Selbstvertrauen schöpft, mag jeder mit sich selbst ausmachen. Doch ganz sicher werden AbsolventInnen von Schnellbleichen und blosse Kurstouristen auch in Zukunft keinerlei berufliche Anerkennung durch den Schweizer Yogaverband oder die Europäische Yoga Union erwarten dürfen. Ich selbst bin darüber hinaus der Ansicht, dass wir die Tatsache, dass Yoga die Jahrtausende in seinem ganzen Potenzial überdauert hat, denjenigen Menschen verdanken, die den unersetzbaren Wert einer authentischen Schulung zuerst für sich selbst eingesehen und bejaht haben.